

3.4 Aeschi SO, Burgäschisee-Ost

Marco Hostettler

3.4.1 Befunde

Die Fundstelle Burgäschisee-Ost wurde nach der Seeabsenkung von 1943 entdeckt und sofort, ein Jahr später um 1944 ausgegraben (Abb. 1.6–1.9). Während der Ausgrabung wurden mehrere Zonen unterschieden, die jedoch nicht alle flächig ausgegraben wurden. Die südliche Zone 1 wurde in ihrer gesamten Fläche, die nördliche Zone 3 nur mit Sondierungen untersucht. Die Zone 2, die landseitige Verlängerung zum Areal «Hintere Burg» hin, wurde nur mittels Sondierungen erschlossen. Die Ausgrabung von Burgäschisee-Ost wurde 2009–2010 neu ausgewertet und das Fundmaterial vorgelegt. Damit sind die Ergebnisse der Ausgrabung weitgehend publiziert (Pinösch, 1944, 1947; Anliker, de Capitani und Lötscher, 2009, 2010; Wey, 2012). Es handelt sich um eine Siedlung aus der Zeit um 3830 v. Chr., was anhand von zwei Dendrodaten (Anliker, de Capitani und Lötscher, 2009; für die aktuellen, korrigierten Daten siehe Kap. 2.1) und der chronologischen Einordnung des Fundmaterials untermauert wird. Zusätzlich wurden aber auch mehrere Objekte aus einer älteren Besiedlungsphase gefunden, wie eine grössere Menge an Henkeln und Henkelösen, die sich mit Egolzwil 3 vergleichen liessen. Dazu wurden auch zwei Scherben von mindestens einem «Wauwiler»-Becher gefunden sowie zwei Dechsel aus Schwarzgestein, die Parallelen zu sogenannten «Schuhleistenkeilen» aufweisen (Anliker, de Capitani und Lötscher, 2010, Taf. 18). Diese passen gut zu der als Kolluvium nachgewiesenen Siedlungsschicht um 4300–4200 cal BC im Areal Nördlich Strandbad (siehe Kap. 3.2). Zusätzlich wurde auch eine einzelne Scherbe mit Wellenleisten-Zier im «Schnurkeramik»-Stil geborgen. Damit liegen Hinweise auf eine Besiedlung aus dem frühen 3. Jahrtausend v. Chr. anhand von wenigen Funden sowohl von Aeschi SO, Burgäschisee-Ost als auch von Burgäschisee-Nord vor (Anliker, de Capitani und Lötscher, 2010; Wey, 2012).

Zum kleineren nördlichen Pfahlfeld (bei Anliker, de Capitani und Lötscher, 2010, als Zone 3 bezeichnet) konnten bisher keine besseren Einschätzungen bezüglich Dauer oder Funktion gemacht werden, da nur sehr wenig Fundmaterial aus dieser Zone vorliegt. Mit der Absicht, diese Zone besser zu verstehen, wurden im Jahr 2015 zwei Schnitte (Schnitte 4 und 5) in diese Zone des Pfahlfeldes gelegt. Ziel war es in den tieferen Schichten nach Pfählen zu suchen, die allenfalls vom Grundwasser feucht gehalten und so überdauert haben könnten. Die beiden Schnitte waren diesbezüglich ergebnislos, die noch 1944 beobachteten Hölzer waren vollständig vergangen. Schnitt 5 gibt aber trotz der erheblichen Austrocknungsschäden einen Einblick in die Stratigraphie.

Schnitt 4 befand sich im Bereich eines der alten Schnitte von 1944 und war deswegen stark gestört. Im Folgenden wird das Profil 1 von Schnitt 5 diskutiert. Der Schnitt 5 wurde im Nordosten des Areals an eine steile Böschung angesetzt und in Richtung Südwesten bis zur Wasserkante gezogen (Länge 9.8 m lang, Breite 1 m, maximale Tiefe 0.8 m). Er befindet sich in einem jungen, lichten Wald. Die basale Schicht 4 besteht aus grossen, dicht gelegten Geröllsteinen und grauem sandigem Kies, sie kann als Moräne angesprochen werden (Abb. 3.76, 3.77). Von Laufmeter 0 bis 1,1 steigt das Gelände steil an, bei Laufmeter 0 sinkt das Gelände in den See hinab. Zwischen Laufmeter 0 und 1,1 ist als unterste Schicht ein olivfarbener Ton vorhanden. Dieser ist von Wurzeln der Ufervegetation durchsetzt und kann als Seesediment angesprochen werden. Ab Laufmeter 2 liegt auf der Moräne eine grauweisse in der Stärke zunehmende Seekreide, Schicht 2 (2a und 2e). Sie ist gebändert und enthält verschiedene in der Stärke variierende organische Bänder (2b–2d), die allerdings wiederholt unterbrochen und nicht mehr vollständig erhalten sind. Auf dieser Schicht 1 liegt der Humus 1, ein heller, grauer Waldboden, der stark von Wurzeln durchsetzt ist und viele Kiesel enthält. Auf der UK dieser Schicht wurden zwei Funde (ein Silexabschlag und eine Steinbeilklinge) geborgen. Die Funde lassen den Schluss zu, dass der Schnitt 5 auf dem Areal gegraben

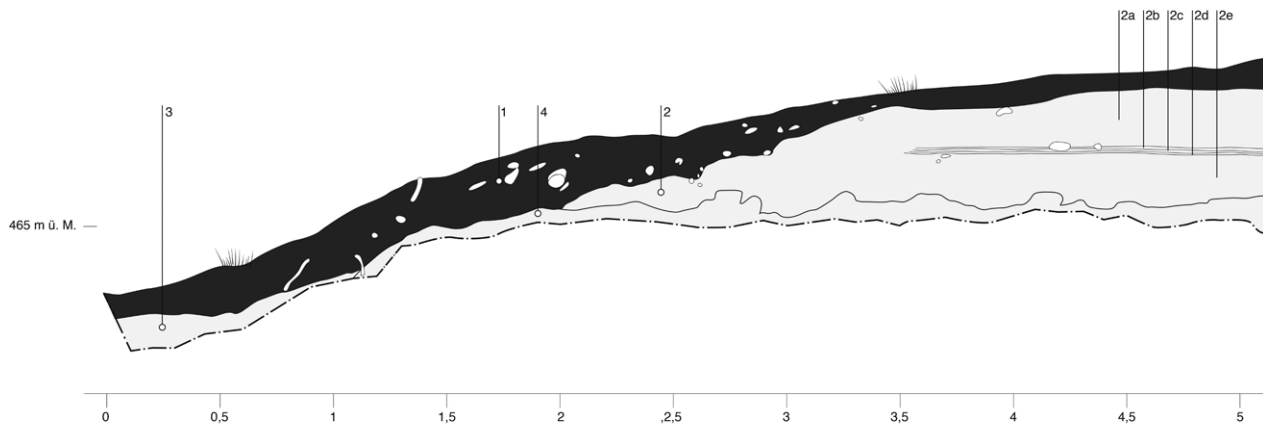


Abb. 3.76: Aeschi SO, Burgäschisee-Ost. Schnitt 5, Profil 1.



Abb. 3.77: Aeschi SO, Burgäschisee-Ost. Schnitt 5, Profil 1. Deutlich zu erkennen sind Trocknungserscheinungen in der Seekreideschicht.
Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

wurde, wo 1944 das nördliche Pfahlfeld beobachtet worden war. Allerdings zeigte sich im Unterschied zu 1944, dass das gesamte Areal durch die Seeabsenkung bis unter die Moräne komplett trockengelegt worden ist. Gerade im Sommer, als die Grabung stattfand, zeigten die Schichten keinerlei Feuchtigkeit. Zudem zeigt sich deutlich, dass in den obersten Schichten die Bodenbildung eingesetzt hat, was zusätzlich Zerstörungen an möglicherweise noch vorhandenen Befunden verursacht haben wird. Die nördliche Zone von Burgäschisee-Ost weist heute kaum noch organische Erhaltung mehr auf.

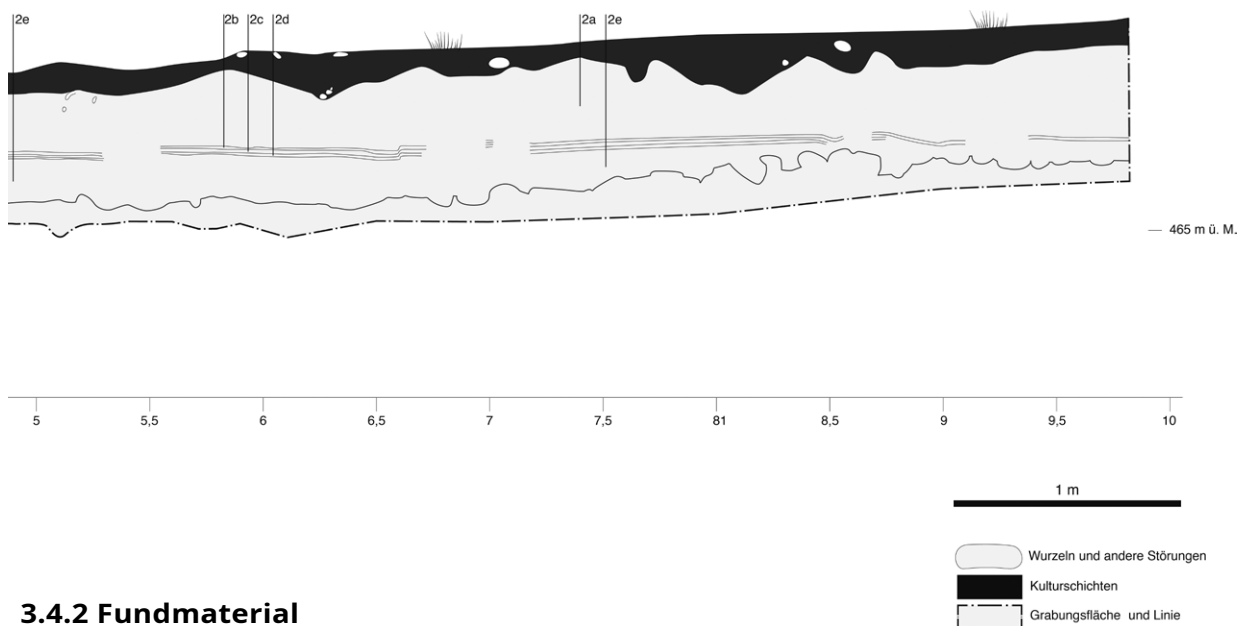


Abb. 3.76: (Fortsetzung)

3.4.2 Fundmaterial

Aus den Schnitten 4 und 5 wurden drei Objekte geborgen. Es handelt sich dabei um einen Silexabschlag ohne Retuschen, eine einseitig retuschierte Klinge, sowie um ein Steinbeil aus grünem Gestein. Das Steinbeil (Taf. 29, 3) ist 6 cm lang und 3 cm breit und hat einen schmalrechteckigen Querschnitt. Es sind alle Seiten überschliffen, wobei eine der Schmalseiten noch Pickspuren aufweist. Auf einer Breitseite hat die Beilklinge Absplitterungen, die Schneide ist intakt.

3.4.3 Hausgrundrisse und Siedlungsplan

Um die bestehenden wenigen dendrochronologischen Daten (siehe Kap. 2.1) mit neuem Probenmaterial zu ergänzen, wurden 2017 mit einem Kleinbagger zwei Bereiche der alten Grabung von 1944 geöffnet (Abb. 3.78; Abb. 3.66, Felder Süd und Nord). Mit den beiden Flächen sollten Hausgrundrisse, die auf den Plänen von 1944 erkennbar waren, erfasst werden.

- Feld Süd: Die 35 m² umfassende Fläche liegt im Grabungsfeld 18 von 1944. Hier wurde 2017 ein Eichenpfahl und die Spitze eines nichteichenen Pfostens geborgen. Ein dritter Pfahl konnte nur noch als Schatten beobachtet werden. Ansonsten liessen sich keine weiteren Spuren oder Überreste von Pfählen feststellen. Die drei geborgenen Proben können nicht mit dokumentierten Hölzern des Pfahlfeldes von 1944 korreliert werden.
- Feld Nord: Die zweite Fläche sollte in den alten Grabungsfeldern 25–26 und 28–29 angelegt werden. Allerdings befindet sich der grösste Teil dieser Fläche im heute unter Naturschutz stehenden Schilfgürtel am Seeufer. Deswegen wurde eine östlich angrenzende 30 m² grosse Fläche geöffnet. In diesem Feld konnten keine Pfähle oder Reste davon beobachtet werden.

Bereits 1985 haben Taucher im Auftrag der Kantonsarchäologie Solothurn diesen Schilfgürtel nach aus dem Untergrund aufragenden Pfählen ergebnislos abgesucht. Vieles deutet darauf hin, dass das 1944 dokumentierte Pfahlfeld heute nicht mehr vorhanden ist.

Der bereits an verschiedenen Stellen publizierte Pfahlplan von Burgäschisee-Ost (Vogt, 1955; Hafner und Suter, 2003; Anliker, de Capitani und Lötscher, 2009) wurde 2017 zusammen mit weiterem altem Planmaterial neu digitalisiert und für weitere Analysen aufbereitet (siehe Kap. 1.2.4). Ziel war es anhand der bereits 1945 bestimmten Holzarten eine Rekonstruktion möglicher Hausgrundrisse vorzunehmen beziehungsweise zu überprüfen, ob solche identifiziert werden können. Bereits Vogt (1955, Abb. 40), Hafner und Suter (2003, Abb. 20) und Anliker, de Capitani und Lötscher (2009, Abb. 4) hatten zumindest einen möglichen zweischiffigen Hausgrundriss identifiziert. Diese Struktur als Grundlage nehmend, lassen sich bei der Kartierung der Eichenpfähle weitere rechteckige Strukturen erkennen. Insgesamt lassen sich auf diese Weise fast alle Hölzer Hausgrundrissen zuordnen. Von Vorteil für eine Rekonstruktion von Hausgrundrissen ist, dass in Burgäschisee-Ost eine geringe Pfahldichte von ca. 1 Pfahl/m² vorliegt. Die Dimensionen der so rekonstruierten Häuser liegen im Bereich von 6–10 m Länge und 3–5 m Breite (Abb. 3.79). Die Häuser sind SW–NO ausgerichtet und stehen in einer dichten Reihe rechtwinklig mit dem First zum See hin ausgerichtet. Eine sinnvolle Rekonstruktion ergibt sich unter der Annahme, dass die Häuser zweischiffig und mit jeweils 3–4 Jochen errichtet wurden.

3.5 Seeberg BE, Burgäschisee-Südwest

Marco Hostettler

3.5.1 Befunde

Im Südwesten des Burgäschisees waren bereits um 1904 neolithische Siedlungsreste bekannt und es kam vermutlich auch zu nicht näher dokumentierten Bodeneingriffen und zur Bergung von Artefakten (Wiedmer-Stern, 1904, 302; Wey, 2012, 14–16). Im Jahre 1943, dem Jahr der Seeabsenkung durch den Aushub des Seebachkanals im Norden des Burgäschisees, wurde auch im Südwesten der Fürsteiner-Kanal gegraben und teilweise durch Archäologen begleitet. Auf dem Areal der Fundstelle Seeberg BE, Burgäschisee-Südwest begannen die grossflächigen Grabungsarbeiten zwei Jahre, nachdem beim Aushub des Fürsteinerkanals (1943) prähistorische Funde gemacht worden waren und ein Jahr, nachdem Otto Tschumi den Bereich mit mehreren Sondierungen untersucht hatte (1944). Zwischen 1945 und 1946 wurden unter der Leitung Tschumis fast 570 m² ausgegraben. 1951 und 1952 wurden durch Hans-Georg Bandi weitere, kleinere Flächen zusätzlich ausgegraben (Abb. 3.80). Danach wurden erst 1951 und 1952 erneut einige Sektoren durch das Bernische Historische Museum unter der Leitung von Hans-Georg Bandi ausgegraben (siehe Abb. 1.10–1.12). Bis dahin wurde die Fundstelle als Burgäschisee-West/Fürsteinerkanal bezeichnet. Die Dokumentation der Grabungen ist nur spärlich überliefert, es wurden aber mehrere Profile zeichnerisch dokumentiert (Wey, 2012, 16). Diese zeigen eine einzige Kulturschicht, in der Lehmlagen eingebettet sind. Diese sind zum Teil mehrphasig und zeigen teilweise Brandrötungen. Abgesehen von wenigen Pfahlplänen existieren keine Flächenpläne. Nach der Seeabsenkung wurde schliesslich auch die Fundstelle Burgäschisee-Süd entdeckt, die weiter südöstlich liegt (siehe Kap. 3.6).

Im Rahmen des Projekts «Beyond Lake Villages» wurden 2016–2017 auf beiden Arealen Bodeneingriffe durchgeführt. Die Nachgrabungen dienten zwei Zielen: Erstens sollten die tieferen Bodenschichten nach verbliebenen Pfählen abgesucht werden, um neue dendrochronologische Proben zu entnehmen. Zweitens ging es auch darum zu sehen, ob sich insbesondere nördlich der Ausgrabungen von Burgäschisee-Südwest noch intakte Schichten im Boden befinden. In Burgäschisee-Südwest wurden zwei Schnitte geöffnet, um einerseits die Grabungsgrenzen der Altgrabung im Feld zu lokalisieren, andererseits aber auch um das direkt anstossende Gelände genauer zu untersuchen. Dabei wurden insbesondere in Schnitt 1 Funde geborgen und Befunde beobachtet. Auch hier wurden Pfahlproben aus den



Abb. 3.79: Aeschi SO, Burgäschisee-Ost. Pfahlplan und rekonstruierte Gebäudegrundrisse. Schwarze Punkte: Eichenpfähle. Helle Punkte: Pfähle anderer Holzarten. Die Rekonstruktion der Hausgrundrisse basiert auf der räumlichen Anordnung der Eichenpfähle. Im nördlichen Teil der Ausgrabungsfläche stehen mehrere Pfähle dicht in einer Reihe.

Abb. 3.78: Aeschi SO, Burgäschisee-Ost. Baggerarbeiten zur Bergung von Pfahlproben.
Aufnahme: Othmar Wey, 2017.



Abb. 3.80: Seeberg BE, Burgäschisee-Süd und Südwest. Situationsplan der Ausgrabungen der 1950er Jahre (weiss hinterlegt) sowie der Sondierungen 2016–2017 (Universität Bern, rosa hinterlegt) und 2015 und 2016 (Archäologischer Dienst des Kantons Bern, gelb hinterlegt).

